

Augen auf. Dem Leser, der etwa von dem Lebensbild einer vielgestaltigen, aber unruhigen Natur her kommt, wie sie in Dr. Sonnenschein an uns vorüberging, tut eine Lunge voll dieser klar-sichtigen, gebetsersfüllten Luft bis ins letzte Winkelschen wohl. Die Heiligkeit ist etwas so Natürliches, Selbstverständliches wie die Luft, aber man muß sie atmen. Das lehrt der heiligmäßige Kapuziner.

C. Nachbar S. J.

Religionsgeschichte

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hsg. unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von Hanns Bächtold-Stäubli. 8^o (Etwa 5—6 Bände (250—280 Bogen) geplant. Berlin 1927 ff., Walter de Gruyter. Subskriptionspreis jeder Lieferung (4—5 Bogen) M 4.—

Zum ersten Mal gelangt hier ein Gebiet zu wissenschaftlich-encyklopädischer Darstellung, von dessen Bedeutung und fast unübersehbar weitem Umfang der Nichtfachmann wohl erst durch eben dieses Werk lebendigen Eindruck gewinnt. Tausende und aber Tausende von Einzelercheinungen eigentümlichen Aberglaubens, von Sagen, Volksbräuchen usw. — „Aberglaube“ ist hier im weitesten Sinn des Wortes verstanden — erbringen den überwältigenden Nachweis, wie stark deutscher Sinn und Brauch durch all die Jahrhunderte herauf dem Glauben germanischer Urzeit verhaftet blieb, aber auch, und dies tritt oft nicht weniger überraschend zu Tage, wie innig das deutsche Volk den christlichen Glauben selbst ergriff und sich bis in kleinste Lebensäußerungen hinein von ihm ergreifen ließ. So wird ersichtlich, wie nicht nur Germanistik, Volks- und Heimatkunde usw., sondern auch Religionspsychologie und Theologie an dem hier ausgebreiteten Material lebhaftes Interesse haben; denn was sich hier so vielgestaltig äußert, ist eben „Volks-theologie“: eine Dogmatik, Moral und Ätzese, die zuweilen kraus und eigenartig genug, aber auch ebenso aufschlußreich und anziehend ist.

Von den geplanten fünf Bänden sind nunmehr zwei vollständig geworden. Da eine eingehende Würdigung nach weiterem Fortschreiten des Werkes in Aussicht genommen ist, seien nur wenige Bemerkungen angefügt. Der Artikel „Aberglaube“ sollte, bei seiner grundlegenden Bedeutung für das Ganze, begrifflich schärfer gefaßt sein (wie genau hat hier die katholische Moral aus nahezu zwei-

tausendjähriger Praxis heraus ihre Anschauungen formuliert!). Der stete, oft heiße und auch methodisch lehrreiche Kampf der Kirche gegen die Wucherungserscheinungen des Aberglaubens ist bisher nicht zur Darstellung gelangt. Der Wille zu abgewogen sachlicher Würdigung ist durchgehend ersichtlich; wenn trotzdem hier und da ein schiefes Werturteil oder eine unhaltbare Verallgemeinerung mit unterläuft, so wird man dies u. a. auch mit der eigenartigen Stellung des Forschungsobjekts im Grenzgebiet von Theologie und Profanwissenschaft in Zusammenhang bringen dürfen. Die Hauptbedeutung dieser Bände muß übrigens zunächst in der Beschreibung des Tatbestandes gesehen werden, und in dieser Hinsicht wird das Werk bei der bequemen, reich belegten Darbietung eines gewaltigen Materials in gedrängter Kürze wohl kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

U. Koch S. J.

Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern. Von Dr. Alois Mitterwießer, Staatsoberarchivar in München. Mit 52 Abbildungen. 8^o (108 S.) München 1930, Knorr & Hirth. M 4.90

Die Fronleichnamsprozession fand, wie der Verfasser nachweist, schon seit etwa der Mitte des 14. Jahrhunderts in Bayern Eingang, zunächst freilich fast nur in den Städten. In den Landpfarreien gewann sie erst seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts infolge der Erneuerung des kirchlichen und religiösen Lebens größere Verbreitung, doch war sie dort noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts keineswegs allgemein in Übung. Die Feier der Prozession vollzog sich, wo und soweit die Umstände und Mittel das gestatteten, bereits im 15. Jahrhundert, besonders aber in der Zeit der katholischen Reformation und des Spätbarocks, mit großem Glanz. Die Geistlichkeit und die weltlichen Behörden, Bruderschaften und Zünfte, Adel und Bürger, hoch und niedrig, alt und jung wirkten einträchtig zusammen, um die Fronleichnamsprozession zu einem möglichst prunkvollen Triumphzug des im heiligsten Sakrament gegenwärtigen Gottmenschen zu machen; in der Zeit der Renaissance und namentlich des Barocks freilich nicht selten mit Mitteln, die uns heute fremdartig anmuten, die aber als Ausdruck lebendigsten Glaubens und höchst gesteigelter, mit aller Kraft nach außen drängender Religiosität verstanden wurden und zu werten sind. Es ist ungemein lehrreich, was uns die sehr inhaltsreiche Schrift über den frommen Eifer und den tiefgläubigen Sinn, mit dem